



Citation: S. Corso, M. Foschi Albert, P. Malloggi (2026) Argumentative und unpersönliche Ausdrucksmittel in vorwissenschaftlichen Texten studentischer Produktion und ihren Bearbeitungen durch den KI-Schreibassistenten DeepL Write. "Quaderni di *Lea* – Scrittori e scritture d'Oriente e d'Occidente" 10: pp. 85-104. doi: <https://doi.org/10.36253/lea-1824-484x-17368>.

Copyright: © 2026 S. Corso, M. Foschi Albert, P. Malloggi. This is an open access, peer-reviewed article published by Firenze University Press (<https://oajournals.fupress.net/index.php/bsfm-lea>) and distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

Data Availability Statement: All relevant data are within the paper and its Supporting Information files.

Competing Interests: The Author(s) declare(s) no conflict of interest.

Argumentative und unpersönliche Ausdrucksmittel in vorwissenschaftlichen Texten studentischer Produktion und ihren Bearbeitungen durch den KI-Schreibassistenten DeepL Write

Sara Corso, Marina Foschi Albert, Patrizio Malloggi
Università degli Studi di Milano; Università di Pisa
(sara.corso@unimi.it); (marina.foschi@unipi.it);
(patrizio.malloggi@unipi.it)

Abstract

This article examines how artificial intelligence (AI) can support German language learners with their academic writing, focusing particularly on the use of 'generic scientific language' (Alltagswissenschaftssprache) expressions. The analysis is based on a small corpus of student texts. It focuses on the introductions and conclusions, as these sections contain a high density of argumentative and text-deictic expressions. The potential of AI as a support tool for improving academic writing competencies in the field of German as a foreign language is critically examined by analysing the transformations carried out by the AI writing assistant, DeepL Write, on the student texts.

Keywords: Academic Writing, AI Writing Tools, *Alltagswissenschaftssprache*, Artificial Intelligence, German as a Foreign Language

Einleitung

Als *Wissenschaftssprache* (WS) wird eine besondere Sprachvarietät bezeichnet, die sich auf einem Kontinuum zwischen stark formalisierter Fachsprache und allgemeiner Alltagssprache bewegt (Menzel 1996, 27, 29). Sie zeichnet sich durch bestimmte sprachliche Besonderheiten aus, die vor allem auf syntaktischer Ebene zu finden sind, und folgt dabei bestimmten Stilvorschriften sowie Darstellungskonventionen. Was den Fachwortschatz – das Hauptmerkmal jeder fachsprachlichen Varietät – angeht, kann man bei der WS nur schwer von einer bestimmten fachwissenschaftlichen Terminologie sprechen, da es innerhalb der Wissenschaft sehr viele Fachbereiche gibt, von denen fast jeder ein eigenes Fachlexikon be-

sitzt. Es gibt jedoch bestimmte sprachliche Ausdrucksmittel, die in nahezu allen wissenschaftlichen Fachbereichen verwendet werden. Diese Mittel fasst Ehlich (1993 und 1999) unter dem Begriff *Alltagswissenschaftssprache* (AWS) zusammen. AWS stellt demnach eine fachübergreifend verwendete sprachliche Varietät dar, deren Ausdrucksmittel der Gemeinsprache entstammen und die im wissenschaftlichen Kontext spezifische, konventionalisierte Funktionen erfüllen. Diese Ausdrucksmittel unterscheiden sich von den disziplinspezifischen Terminologien, da sie nicht dazu dienen, Phänomene und neue Entdeckungen zu benennen. Vielmehr zeichnen sie sich durch besondere kombinatorische Eigenschaften aus und entsprechen einem sprachlich-stilistischen Instrumentarium, das zur Darstellung, Reflexion und Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte durch die Veranschaulichung von Begründungen, Voraussetzungen oder Vergleichen dient (vgl. Meißner 2024, 619).

Die WS bzw. AWS wird zum Gegenstand eigenständiger sprachwissenschaftlicher Forschung (vgl. Weinrich 1989; Ehlich 1999; Fandrych 2018), als deutlich wird, dass internationale DaF-Studierende häufig Probleme damit haben, angemessen formulierte Texte aus dem Bereich der akademischen Textsorten – wie beispielsweise Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten – auf Deutsch zu verfassen. Textsorten dieser Art lassen sich als „propädeutisch“ im Hinblick auf das wissenschaftliche Schreiben betrachten. Sie enthalten argumentative, explikative und metakomentierende Textbausteine wie Einführungen, Gliederungsdarstellungen, Beweisführungen und Schlussfolgerungen, die sich durch den Gebrauch typischer Ausdrucksmittel der AWS auszeichnen. Besonders auffällig ist, dass sich die Schwierigkeiten von DaF-Lernenden beim Verfassen akademischer Texte nicht hauptsächlich auf die angemessene Verwendung der fachsprachlichen Terminologie beziehen, sondern eher auf diejenigen sprachlich-stilistischen Mittel, die nicht fachgebunden sind und der Argumentation sowie der Textkommentierung dienen (Malinowski und Thielmann 2015, 86). Mögliche Stilbrüche im akademischen Schreiben von DaF-Lernenden ergeben sich laut Graefen (2002, 10) daraus, dass ihnen die Grenze zwischen Alltagssprache und wissenschaftlichem Stil noch nicht deutlich ist, wobei mangelnde Kompetenz zu ungeeigneten lexikalisch-grammatischen Entscheidungen führen kann. Die kompetente Verwendung typischer Ausdrucksmittel und -kombinationen der deutschen AWS erfordert, wie die linguistische Fachliteratur hervorhebt (vgl. Graefen 2002; Fandrych 2006; Meißner 2014), nicht nur formale lexikalische und grammatische Sprachkenntnisse, sondern auch eine besondere „wissenschaftliche Textkompetenz“ in der Zielsprache. Diese muss gezielt gefördert werden (vgl. Steinhoff 2013, 100).

In der DaF-Forschung im italoophonen Raum werden bei Lernenden vergleichbare Schwierigkeiten im Umgang mit der geschriebenen wie auch der gesprochenen WS festgestellt. Dies weist auf einen ähnlichen Bedarf an didaktischer Unterstützung hin (vgl. Dalmas, Foschi und Neuland 2013; Foschi und Hepp 2019; Salzmann 2019; Sorrentino 2020). Für den DaF-Unterricht erweist sich die Thematisierung der AWS als besonders relevant, da diese überfachlichen, nicht terminologischen Mittel häufig nicht explizit vermittelt, sondern beim Schreiben akademischer Texte als „selbstverständlich“ vorausgesetzt werden (Meißner 2024, 620). Im DaF-Hochschulkontext – unser besonderer Fokus liegt hier auf dem italienischen Kontext – besteht die Herausforderung also darin, Lernende auf einen adäquaten akademischen Sprachstil vorzubereiten und ihre wissenschaftliche Textkompetenz in der Fremdsprache zu fördern.

In diesem Beitrag untersuchen wir die Frage, ob sich das akademische Schreiben italo-ophoner DaF-Lernender durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) fördern lässt.¹

¹ Der Beitrag ist das Ergebnis eines gemeinsamen Projekts der drei Autor:innen, die in allen Phasen seiner Entstehung zusammengearbeitet haben. Sara Corso sind die Einleitung und Kapitel 2.2 zuzuschreiben, Patrizio Malloggi das Kapitel 1 und Marina Foschi Albert die Kapitel 2, 2.1 und 3.

Zu diesem Zweck haben wir Texte studentischer Produktion auf den konformen Gebrauch spezifischer Ausdrucksmittel der AWS überprüft, um eventuelle Mängel in der Kompetenz der deutschen AWS festzustellen. Als Textsorten wurden Seminar- und Bachelorarbeiten gewählt, d. h. argumentative Textsorten, die als Vorbereitung zum wissenschaftlichen Schreiben dienen und daher einen angemessenen Stil verlangen. Diese wurden hinsichtlich des Gebrauchs von Ausdrucksmitteln untersucht, die für Studierende eine besondere Herausforderung darstellen, wenn sie akademische Texte verfassen. Dabei handelt es sich um:

a) kausale und textdeiktische Konnexionsmittel, wie *weil, da, deshalb, infolgedessen, hier, jetzt, damit*, die die Textkohärenz sichern und zugleich der expliziten Textkommentierung und Argumentationsführung dienen (vgl. Blühdorn 1993) sowie metakommentierende Formulierungen der AWS wie *Ziel dieses Artikels ist es..., zusammenfassend kann gesagt werden...* (Fandrych und Graefen 2002, 21ff.), die dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Lesenden zu lenken, und die für eine bessere innere Struktur des Textes sorgen. Es wird nachgewiesen, dass Mittel dieser Art bei DaF-Studierenden oft semantisch, grammatisch sowie pragmatisch fehlerhaft oder redundant benutzt werden (vgl. Graefen 2015);

b) Mittel der Deagentivierung (vgl. Polenz 1981; Matthies 2022 und 2023), darunter Passiv- und unpersönliche Konstruktionen (vgl. Borgwaldt-Sieradz 2018), die eingesetzt werden, um eine objektivierende Darstellung zu erreichen und dem „Ich-Verbot“ des wissenschaftlichen Stils zu entsprechen (vgl. Weinrich 1989; Kretzenbacher 1995). Dieses stilistische Merkmal findet sich diffus in normativen Empfehlungen zum wissenschaftlichen Schreiben wieder und wird oft auch schon im schulischen Kontext als Schreibanweisung empfohlen (Graefen 2002, 14). Dennoch ist die Verwendung des Personalpronomens *ich* in vorwissenschaftlichen Texten nicht ungewöhnlich (vgl. Steinhoff 2007a); die Tendenz, darin auf sich selbst zu verweisen, wurde sogar als steigend festgestellt (vgl. Auer und Baßler 2007, 18). Gleichzeitig konnte auch eine übergeneralisierte Verwendung unpersönlicher Ausdrucksmittel beobachtet werden, welche die Argumentation weniger direkt und nachvollziehbar macht und die Klarheit des Textes beeinträchtigt (vgl. Graefen 2002, 13).

In einer ersten Untersuchungsphase werden Texte studentischer Produktion sowohl hinsichtlich des Vorkommens als auch des konformen Gebrauchs von Ausdrucksmitteln dieser Art quantitativ und qualitativ überprüft. Grundlage der Untersuchung ist ein kleines Korpus von insgesamt zwölf Seminar- und Bachelorarbeiten, die im akademischen Jahr 2022/23 von italophonen DaF-Lernenden mit dem Kompetenzniveau B1+ bis B2 an den Universitäten Mailand und Pisa verfasst wurden.² Herangezogen werden die Einleitungen und Schlussabschnitte als Textbausteine, in denen das Forschungsthema eingeführt, die Forschungsfrage vorgestellt und die Gliederung der Arbeit sowie die methodische Vorgehensweise erläutert werden. Sie zeichnen sich durch eine hohe Dichte an argumentativen und textdeiktischen Ausdrucksmitteln aus. Das Ziel dieses Untersuchungsteils besteht darin, festzustellen, ob und inwiefern italophone DaF-Lernende argumentierende Ausdrucksmittel der AWS verwenden und eine unpersönliche Berichterstattung durchführen und darin, eventuelle Mängel in der wissenschaftlichen Sprachkompetenz der Studierenden zu diagnostizieren. Um der Frage nachzugehen, ob eine „KI-Therapie“ hilfreich sein

² Alle Korpus Texte wurden anonymisiert und durch Siglen gekennzeichnet. Einfachheitshalber werden sie hier durch fortlaufende Zahlen zitiert: [1]: 3_AV_SA_B2_2022_23; [2]: 4_BM_SA_B2_2022_23; [3]: 5_CP_SA_B2_2022_23; [4]: 6_EZ_SA_B2_2022_23; [5]: 7_GDM_SA_B2_2022_23; [6]: 8_GF_SA_B2_2022_23; [7]: 9_RM_BA_B1_2022_2023; [8]: 10_MB_SA_B2_2022_23; [9]: 11_MP_SA_B2_2022_23; [10]: 12_VL_SA_B2_2022_23; [11]: 13_GG_BA_B1_2022_2023; [12]: 14_AN_SA_B2_2022_23. Die Texte bestehen jeweils aus der folgenden Tokenanzahl: [1] 334; [2] 344; [3] 690; [4] 518; [5] 624; [6] 507; [7] 1740; [8] 390; [9] 390; [10] 423; [11] 1015; [12] 860.

kann, um diese Mängel auszugleichen, werden die untersuchten Texte studentischer Produktion in das KI-basierte Textverarbeitungssystem DeepL Write (freie Version) im Stilprofil *akademisch* eingespeist. Die daraus generierten Umschreibungen der studentischen Texte werden ihrerseits mit Fokus auf dieselben Ausdrucksmittel der AWS untersucht. In dieser zweiten Untersuchungsphase wird geprüft, ob das KI-Tool die Mittel der AWS kohärent und konform mit den als typisch für den argumentativen Stil beschriebenen Konventionen einsetzt.

Die beiden Phasen der Untersuchung werden in den folgenden Kapiteln präsentiert, die jeweils einem der beiden untersuchten Phänomene gewidmet sind: Kap. 1 befasst sich mit den argumentativen Ausdrucksmitteln, Kap. 2 mit den Deagentivierungsmitteln der AWS. Auf Basis der Untersuchungsergebnisse werden im Kap. 3 abschließende Bemerkungen zum Stil von DeepL Write und dementsprechend zu seinem möglichen Nutzen als didaktisches Hilfsmittel zur Unterstützung des akademischen Schreibprozesses, zur gezielten Erarbeitung sprachlicher Merkmale der AWS und zur Optimierung von Texten angebracht.

1. Ausdrucksmittel der Argumentation

Akademisches Schreiben erfordert einen klaren wissenschaftlichen Stil, der der Vertextung der Argumentation dient, das heißt: der Formulierung einer These und ihrer Untermauerung durch Argumente. Zu den typischen Ausdrucksmitteln der Argumentation zählen vor allem argumentative Konnektoren. So wird beispielsweise der kausale Konnektor *weil* verwendet, wenn es um die Frage nach dem Grund für das Vorliegen eines Sachverhalts geht (vgl. Eggs 2000, 407):

(1) Warum ist der Mensch auf der Erde? **Weil** sich hier unter den richtigen Bedingungen Leben entwickeln konnte.

Um in Texten zu argumentieren, werden durchweg verschiedene Mittel der konditionalen und kausalen Kohäsion eingesetzt (vgl. Duden 2016, 1166). Diese sind unterschiedlichen Wortarten zuzuordnen, darunter Präpositionen (u. a. *wegen, aufgrund, durch*), Subjunktionen (*weil, da*), Konjunktionen (*denn*) und Adverbien (*deshalb, nämlich, infolgedessen* usw.) (Pasch *et al.* 2003; Breindl *et al.* 2014, 787ff.).

Außerdem kommen in argumentativen Texten deiktische Ausdrücke häufig vor, um bestimmte Aussagen oder Argumente in Bezug auf den Ort, die Zeit oder die Person zu verankern und die Perspektive des Autors zu verdeutlichen (vgl. Zifonun *et al.* 1997, 987). Zu den textdeiktischen Ausdrücken werden *d*-Pronomina *der, die, das* (Objektdeixis), Adverbien *hier, da* (Lokaldeixis), *damals* (Temporaldeixis), Pronominaladverbien wie *dazu* (Finaldeixis), *damit, womit* (Instrumentaldeixis), *dabei, wobei* (Relationsdeixis) gerechnet (IDS-Grammatisches Informationszentrum, *grammis*. Stichwort: *Deixis*).

Schließlich sind in argumentativen Texten text- und metakommentierende Ausdrucksmittel wichtig – d. h. Konstruktionen wie *in dieser Arbeit geht es darum, Ziel dieses Artikels ist es, wie die angeführten Beispiele zeigen, zusammenfassend kann gesagt werden* (Fandrych und Graefen 2002, 21ff.); diese Ausdrücke dienen vor allem dazu, Argumente zu erklären, zu bewerten oder zu kommentieren.

Gegenstand der quantitativen Analyse in dieser Arbeit sind alle Vorkommen kausaler Konnektoren und metakommentierender Ausdrucksmittel. Von den deiktischen Mitteln wurden diejenigen berücksichtigt, die für die Wissenschaftssprache besonders typisch sind: *dabei, damit* und *wobei* (vgl. Graefen 2016).

1.1 Texte studentischer Produktion

Aus der Untersuchung der von den Studierenden verfassten Texte gewinnt man den generellen Eindruck, dass sie mit den verschiedenen Ausdrucksmitteln vertraut sind, die dem schriftlichen Argumentieren dienen. Unter den in (2) genannten Ausdrucksmitteln des Argumentierens kommen vor allem kausale Konnektoren vor: Es gibt 76 Vorkommen, im Vergleich dazu nur neun textdeiktische und 18 metakomentierende Ausdrücke. Die häufige Verwendung dieser Ausdrucksmittel kann damit zusammenhängen, dass sie keine Besonderheiten des akademisch-wissenschaftlichen Stils sind. Studierende kennen und verwenden sie auch bei der Argumentationsführung im alltäglichen Sprachgebrauch.

Die Verteilung der kausalen Konnektoren in den Texten studentischer Produktion ist in Tab. 1 dargestellt:

Mittel	Vorkommen	Mittel	Vorkommen
<i>um ... zu</i>	25	<i>durch</i>	3
<i>da</i>	10	<i>deswegen</i>	2
<i>weil</i>	10	<i>also</i>	1
<i>daher</i>	9	<i>deshalb</i>	1
<i>nämlich</i>	6	<i>somit</i>	1
<i>aufgrund</i>	4	<i>weshalb</i>	1
<i>denn</i>	3	<i>folglich</i>	0

Tab. 1 – Anzahl der Vorkommen kausaler Ausdrucksmittel in den studentischen Arbeiten

Wie Tab. 1 zeigt, ist der Konnektor *um* als Einleiter von Infinitivgruppen (Wöllstein und Dudenredaktion 2022, 172-73) das am häufigsten verwendete Kausalmittel. Es kann davon ausgegangen werden, dass gerade dieser Konnektor viel öfter als alternatives Kausalmittel gebraucht wird, da italophone Studierende ihn als Äquivalent des häufig verwendeten italienischen Kausal-konnektors *per* empfinden. Diese Vermutung wird dadurch bestätigt, dass in den meisten Textbelegen der Finalsatz *um...zu* im Nachfeld vorkommt, auch am Ende einer Reihe von Nebensätzen, wie in (2) (NS = Nebensatz):³

(2) In Bezug auf die Redaktions- und Hinzufügungsstrategien ist festzustellen, [dass im Text der Leichten Sprache viele schwer verständliche Informationen weggelassen werden,] _{NS1} [ohne dass sie erklärt werden,] _{NS2} [während andere Informationen hinzugefügt werden,] _{NS3} [**um** dem Leser das Verständnis des Textes **zu erleichtern.**] _{NS4}. [5]

Beispiel (2) ist ein langer und komplexer Satz, der aus einem Hauptsatz und drei aufeinanderfolgenden Nebensätzen besteht, die durch den Komplementierer *dass* sowie durch unterschiedliche Subjunktionen eingeleitet werden. Diese Struktur könnte dem Modell des typischen italienischen Satzbaus entsprechen. Es ist aber auch möglich, dass sie auf die weitverbreitete Vorstellung der Studierenden zurückzuführen ist, dass der wissenschaftliche schriftliche Stil zwangsläufig komplex sein muss. Dies spiegelt sich in ihren Texten wider.

³ Die Beispiele aus dem Korpus von Texten studentischer Produktion sind in der Originalfassung wiedergegeben und wurden weder stilistisch noch grammatikalisch verbessert. Die zur Diskussion stehenden Sprachmittel sind fett gedruckt.

Insgesamt ist die Bandbreite der kausalen Mittel im studentischen Korpus gut vertreten. Wie Tab. 1 zeigt, gibt es jedoch eine besondere Vorliebe für die Kausalsubjunkturen *weil* und *da* sowie für das Kausaladverb *daher*. Einen Extremfall stellt Beleg [9] dar. Obwohl es sich dabei um einen relativ kurzen Text handelt, erscheint hier *da* zweimal und *weil* sogar fünfmal. Dies lässt sich damit begründen, dass es sich hierbei um Mittel handelt, die in DaF-Lehrwerken und -Grammatiken, die sich an italophone Deutschlernende richten, am häufigsten behandelt werden. Andere Mittel, die nur einmal oder gar nicht vorkommen (*also, demnach, deshalb, folglich, somit*), gehören dagegen zu denjenigen, die in dieser Funktion didaktisch weniger häufig behandelt und trainiert werden.

Ein beliebter Adverbkonkretor ist auch *nämlich*. Auffällig dabei ist, dass dieses Mittel nicht immer seine Funktion zur Stiftung kausaler Kohärenz erfüllt. So zeigt beispielsweise der zweite Satz in (3), in dem *nämlich* vorkommt, keinen Bezug zum vorhergehenden Satz, der für eine Wirkung bzw. Schlussfolgerung steht:

(3) [a] In dieser Analyse werden die beiden Texte nicht in ihrer Gesamtheit untersucht, sondern es wird die Aufmerksamkeit auf bestimmte Teile sowohl des Textes in Standardsprache als auch des Textes in Leichter Sprache gelenkt. [b] Es muss **nämlich** festgestellt werden, dass sich die in der empirischen Analyse festgestellten Phänomene wiederholen. [5]

In (3) stehen die beiden Konnekte, die *nämlich* miteinander verbinden soll, für zwei voneinander unabhängige Sachverhalte. Die Verwendung von *nämlich* wirkt in diesem Fall pleonastisch und kann als Beispiel für angestrebte Textkohärenz auf argumentativer Ebene betrachtet werden. Man kann in diesem Fall von einer Art „Scheinkohärenz“ sprechen. Ein ähnliches Beispiel zeigt sich bei der Verwendung von *daher*:

(4) Gegenstand der vorliegenden Seminararbeit ist eine sprachliche Analyse der intralingualen Übersetzung in Leichte Sprache im Bereich der institutionellen Gesundheitskommunikation, bei der die charakteristischen Merkmale sowie der gesellschaftliche Wert untersucht werden. Ziel ist es **daher**, eine Antwort auf die folgende Forschungsfrage zu finden. [6]

Zwischen den beiden Sätzen in (4) wird durch *daher* keine Relation von ARGUMENT-SCHLUSSFOLGERUNG hergestellt.

Von allen im Deutschen verfügbaren Kausalpräpositionen treten im studentischen Korpus nur *aufgrund* und *durch* auf. In einem Fall wird *aufgrund* als Teil der komplexen Präposition *aufgrund von* verwendet, die durch das Relativpronomen *denen* ergänzt wird und somit als Satzeinleiter dient. Es lässt sich dabei die Hypothese aufstellen, dass diese Struktur durch den Einfluss des äquivalenten Kausalmittels des Italienischen, der komplexen Präposition *sulla base di*, bedingt ist:

(5) Im theoretischen Teil definiere ich den Schwerpunkt ganzer Forschung, bestimme Analyseebenen, die mir damit helfen, besser den Schwerpunkt charakterisieren und führe die Begriffe Untertitelungstypen und Untertitelungsstrategien ein, **aufgrund von** denen weiter die Analyse durchführe. [1]

Unter den untersuchten textdeiktischen Ausdrücken wird *dabei* im studentischen Korpus am häufigsten verwendet, obwohl sein Vorkommen auf wenige Texte beschränkt ist. Einige Studierende verwenden dieses Ausdrucksmittel nie. In seiner deiktischen Funktion wird *dabei* typischerweise im Vorfeld benutzt (vgl. Fandrych 2003, 189):

(6) Die Arbeit setzt sich aus 5 Kapiteln zusammen. Kapitel I ist einem theoretischen Überblick über die textstrukturellen Merkmale der Textsorte *Zeitungsartikel/Bericht* gewidmet; **dabei** wird das Prinzip der umgekehrten Pyramide zur Einführung in die thematisierte Nachricht besonders in den Vordergrund gerückt. [11]

Der/Die Studierende geht in (6) von der Beschreibung des behandelten Themas in einem bestimmten Kapitel der Arbeit zur Ankündigung eines informationsstrukturellen Prinzips über, das eng mit dem im vorhergehenden Satz angeführten Thema verbunden ist. Diese Relation zwischen den beiden Textteilen wird durch *dabei* in seiner anadeiktischen Funktion hergestellt, da es auf einen Satz im Vortext verweist.

Zur Entwicklung der Vertextungsstrategie der Argumentation greifen die Studierenden auch auf feste Ausdrücke zurück, die den Begründungsvorgang im Text deutlich aufzeigen. Diese Ausdrücke finden vorrangig Anwendung, um eine These in der Form einer Zielsetzung klar zu formulieren und aus deren Begründung und Stützung durch Argumente eine Schlussfolgerung zu ziehen. Im ersten Fall geht es um die Formulierungsvarianten *Ziel dieser Arbeit ist es...* / *Diese Arbeit zielt daraufhin...* / *Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist...*, von denen zumindest eine in allen Arbeiten (bis auf Nr. 4) zu finden ist. Im anderen Fall ist eine Formulierung wie *Als Ergebnis dieser Analyse kann festgestellt werden...* / *Abschließend lässt sich festhalten, dass...* / *Zum Schluss lässt sich feststellen, dass...* in sieben von zwölf Arbeiten vorhanden (Nr. 1, 2, 4, 7, 10, 11, 12). Insgesamt scheint ihre Verwendung der argumentativen Funktion entsprechend zu erfolgen.

1.2 Textbearbeitungen von DeepL Write

Im vorliegenden Kapitel werden die von den Studierenden verfassten Texte mit den von DeepL Write erstellten entsprechenden Bearbeitungen verglichen. Tab. 2 lässt die quantitativen Unterschiede zwischen den studentischen Arbeiten und den entsprechenden Umschreibungen von DeepL Write im Gebrauch argumentativer Ausdrucksmittel beobachten:

Ausdrucksmittel	Studentische Arbeiten	DeepL Write
kausale Ausdrucksmittel	76	48
textdeiktische Ausdrücke	9	5
metakomentierende Ausdrücke	18	16

Tab. 2 – Vorkommen kausaler, textdeiktischer und metakomentierender Ausdrücke in Texten studentischer Produktion und ihren Bearbeitungen durch DeepL Write

Mit 76 Vorkommen im studentischen Korpus im Gegensatz zu 48 bei DeepL Write wird deutlich, dass der Schreibassistent kausale Ausdrucksmittel weitaus seltener verwendet. Ein erster Grund hierfür ist die große Anzahl von *um...zu*-Strukturen in den studentischen Texten. Diese treten bei den KI-generierten Texten nur halb so häufig auf. So wird z. B. in (7) stattdessen eine Präpositionalphrase mit *zu*-Kopf gebraucht:

(7a) Die Phasen werden anhand eines praktischen Beispiels beschrieben, **um zu verdeutlichen**, wie diese einzelnen Phasen ablaufen sollen. [7]

(7b) **Zur Veranschaulichung** der einzelnen Phasen werden diese anhand eines praktischen Beispiels beschrieben.

An mehreren Textstellen ergibt sich die Tilgung des kausalen Ausdrucksmittels. So wird die bereits angeführte Textstelle (3a) auf diese Weise modifiziert:

(8) In der vorliegenden Analyse werden die beiden Texte nicht in ihrer Gesamtheit untersucht, sondern es wird die Aufmerksamkeit auf spezifische Textabschnitte sowohl in Standardsprache als auch in Leichter Sprache gelenkt. Es muss \emptyset festgestellt werden, dass sich die in der empirischen Analyse festgestellten Phänomene wiederholen.

In (8) wird *nämlich* getilgt. Mit Recht erkennt DeepL Write, dass keine kausale Relation zwischen den beiden Sätzen zu kodieren ist. Ähnliches geschieht bei der Bearbeitung von (4) durch die Auslassung von *daher*:

(9) Gegenstand der vorliegenden Seminararbeit ist eine sprachliche Analyse der intralingualen Übersetzung in Leichte Sprache im Bereich der institutionellen Gesundheitskommunikation. Dabei werden die charakteristischen Merkmale sowie der gesellschaftliche Wert untersucht. Das Ziel besteht \emptyset darin, eine Antwort auf die folgende Forschungsfrage zu finden.

In anderen Fällen wird das Kausalmittel durch ein anderes Mittel ersetzt. Wenn dies geschieht, scheint DeepL Write kürzere Ausdrücke zu bevorzugen, z. B. das lange Adverb *folgenderweise* in (10a) oder die komplexe Präpositionalphrase *auf solche Weise* in (11a), die durch ihre kürzeren Entsprechungen (10b)-(11b) ersetzt werden:

(10a) Die Semesterarbeit ist **folgenderweise** strukturiert: [...]. [1]

(11a) In dieser Semesterarbeit werden wir die SDH-Untertitel analysieren, die dem Video „Istanbul. Stadt der Katzen“ entnommen ist. **Auf solche Weise** bilden die Untertitel für Gehörlose und Hörgeschädigte das Objekt meiner Arbeit.

(10b) Die Struktur der Semesterarbeit ist **wie folgt**: [...]. [1]

(11b) Die Untertitel für Gehörlose und Hörgeschädigte stellen **folglich** den Gegenstand der vorliegenden Arbeit dar.

Bei der gelegentlichen Ersetzung eines Kausalkonnektors kann eine Umschreibung erfolgen, wodurch eine Textstelle entsteht, die aus syntaktischer Sicht nicht weniger komplex ist als das Original und mitunter länger als dieses. So wird beispielsweise der kausale Nebensatz, der durch *da* eingeleitet wird (12a), durch einen langen, eingeschachtelten Relativsatz ersetzt. Dieser wird um die Verbform *ausgelöst wurde* herum gebildet und vom Relativpronomen *das* eingeleitet, das als Attribut der Nominalgruppe *einem spezifischen Interesse* dient (12b). Als Ergebnis entsteht ein neuer Satz mit 48 statt 39 Wörtern des Originals:

(12a) Ich habe mich für die Analyse eines Märchens entschieden, **da** mich die Art und Weise, in der die Sätze nicht nur für Kinder, sondern auch für Menschen mit sprachlichen und kognitiven Schwierigkeiten auf einfache Weise reduziert werden können, fasziniert. [8]

(12b) Die vorliegende Analyse eines Märchens wurde aus **einem spezifischen Interesse** heraus durchgeführt, **das** durch die Faszination für die Art und Weise, wie die Sätze in diesem Märchen nicht nur für Kinder, sondern auch für Menschen mit sprachlichen und kognitiven Schwierigkeiten auf einfache Weise reduziert werden können, **ausgelöst wurde**.

Man kann verallgemeinernd behaupten, dass textdeiktische Ausdrücke in den Texten studentischer Produktion etwas öfter vorkommen (neunmal) als in den entsprechenden KI-generierten Versionen (fünfmal). Dieses unterschiedliche Vorkommen ist auf solche Fälle zurückzuführen, in denen die Relation, die *dabei* zwischen zwei Sätzen herstellt, nicht eindeutig ist. In den entsprechenden Umformulierungen wird *dabei* getilgt und durch den Ausdruck *in der vorliegenden Untersuchung* ersetzt, wie (13) zeigt:

(13a) Ziel der Analyse ist es, auf die textstrukturellen Bausteine sowie auf die sprachlichen Merkmale des zusammengestellten Korpus näher einzugehen. **Dabei** wird untersucht, wie die berichteten politischen Ereignisse in den beiden Teilkorpora sprachlich wiedergegeben werden. [11]

(13b) Ziel der vorliegenden Analyse ist es, die textstrukturellen Bausteine sowie die sprachlichen Merkmale des zusammengestellten Korpus näher zu beleuchten. **Ø** In der vorliegenden Untersuchung wird analysiert, wie die berichteten politischen Ereignisse in den beiden Teilkorpora sprachlich wiedergegeben werden.

Was die deiktischen Ausdrücke angeht, zeigt der Vergleich eine Übereinstimmung zwischen den Texten studentischer Produktion und den KI-überarbeiteten Versionen. So tritt *dabei* sowohl in (14a) als auch in (14b) im Vorfeld auf:

(14a) Die vorliegende Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt. Das erste Kapitel ist einem theoretischen Überblick über die textstrukturellen Merkmale der Textsorte Zeitungsaufsatz/Bericht gewidmet. **Dabei** wird das Prinzip der umgekehrten Pyramide zur Einführung in die thematisierte Nachricht besonders in den Vordergrund gerückt. [11]

(14b) Die vorliegende Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt. Das erste Kapitel ist einem theoretischen Überblick über die textstrukturellen Merkmale der Textsorte Zeitungsaufsatz/Bericht gewidmet. **Dabei** wird das Prinzip der umgekehrten Pyramide zur Einführung in die thematisierte Nachricht besonders in den Vordergrund gerückt.

Auch im Hinblick auf den Ausdruck *wobei* sind keine bemerkenswerten Unterschiede festzustellen. Der im studentischen Text verwendete Ausdruck wird in der Regel von DeepL Write beibehalten:

(15a) Der zweite Teil dieses Kapitels geht auf die Mikroanalyse des zusammengestellten Korpus näher ein, **wobei** die syntaktischen und lexikalischen Merkmale dieser Textsorte in den Vordergrund gerückt werden. [11]

(15b) Der zweite Teil dieses Kapitels widmet sich einer detaillierten Analyse des zusammengestellten Korpus, **wobei** die syntaktischen und lexikalischen Merkmale dieser Textsorte besonders berücksichtigt werden.

Anders sieht es mit dem textdeiktischen Ausdruck *damit* aus. Selbst wenn die Studierenden ihn kontextbewusst einsetzen, wie in (16a), scheint der KI-Schreibassistent seine argumentative Funktion nicht zu erkennen. In (16b) wird der Konnektor beide Male ausgelassen. Außerdem zeigt die vom KI-Schreibassistenten überarbeitete Version (16b), dass das dreimal wiederholte Personalpronomen *ich* (16a) immer durch die Passiv-Form ersetzt wird (siehe ausführlicher dazu Kap. 2):

(16a) Ich habe mich für eine intralinguistische kontrastive Analyse entschieden. Ich habe **damit** sowohl den deutschen Text in Standardsprache als auch den deutschen Text 3 in Leichter Sprache analysiert. Ich habe eine empirische Analyse durchgeführt und ich habe **damit** für jeden Text die Merkmale der Makrostruktur und der Mikrostruktur angegeben.

(16b) Die vorliegende Untersuchung wurde mittels einer intralinguistischen kontrastiven Analyse durchgeführt. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde Ø sowohl der deutsche Text in Standardsprache als auch der deutsche Text 3 in Leichter Sprache analysiert. Im Rahmen der empirischen Analyse wurden Ø für jeden Text die Merkmale der Makrostruktur und der Mikrostruktur ermittelt.

Die textkommentierenden Ausdrücke zur Darlegung des Begründungsvorgangs werden in den Texten studentischer Produktion und in den überarbeiteten Versionen in gleichem Umfang verwendet:

(17a) Das **Hauptziel** dieser Arbeit besteht darin, eine theoretische Einführung zu geben, [...]. [2]

(17b) Das **Hauptziel** dieser Arbeit besteht darin, eine theoretische Einführung zu geben, [...].

(18a) In den **Schlussfolgerungen** werden die wichtigsten und einzigartigsten Erkenntnisse aus der Untersuchung und Analyse der Serie dargelegt. [2]

(18b) Die **Schlussfolgerungen** präsentieren die signifikantesten und einzigartigsten Erkenntnisse, die aus der eingehenden Untersuchung und Analyse der Serie gewonnen wurden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass DeepL Write im Vergleich zu Texten studentischer Produktion einen nur geringeren Einsatz argumentierender Ausdrucksmittel aufweist. Dies lässt sich durch zwei Argumente begründen: Einerseits verwenden die Studierenden häufiger Finalsätze, die zu einer komplexen Satzkonstruktion führen. Andererseits verwenden sie Adverbkonnektoren, die eine „Scheinkohärenz“, d. h. keinen kausalen Zusammenhang zwischen dem Satz, in dem der Konnektor vorkommt, und dem vorhergehenden Satz, stiften. Bei DeepL Write werden Finalsätze in der Regel durch kürzere, entsprechende Formen ersetzt, wobei die Adverbkonnektoren in solchen Fällen einfach getilgt werden. Hinsichtlich der Verwendung textdeiktischer und metakommentierender Ausdrucksmittel sind bis auf die Fälle, in denen DeepL Write darauf verzichtet, keine bemerkenswerten Unterschiede zu verzeichnen.

2. Deagentivierungsmittel

Wie in Handbüchern dargestellt wird (vgl. Karmasin und Ribing 2017), gehört es zum wissenschaftlichen Schreibstil, sich in der Auseinandersetzung mit einem Thema distanziert und sachlich zu verhalten, um eine objektive Perspektive zu erzeugen. Dabei ist es wichtig, Neutralität gegenüber dem Forschungsgegenstand zu zeigen. Eine neutrale Haltung wird nicht nur durch den Verzicht auf subjektive Wertungen jeder Art (z. B. Superlative oder wertende Attribute) erreicht. Ein neutraler Stil ergibt sich auch durch den Verzicht auf Autorenreferenzen („Ich-Verbot“) und die Wahl sprachlicher Mittel, die die Nennung des Agens vermeiden. Daraus ergibt sich die Anforderung, Deagentivierungsmittel zu verwenden, die Agenten eliminieren: Dazu zählen *es*- und *man*-Formulierungen, Partizipial- und Infinitivkonstruktionen, deverbale Nominalisierungen, Partizipialattribute und Passivformen (vgl. Hennig und Niemann 2013b, 635). Wie die Deagentivierung erfolgt, wird anhand der folgenden Beispiele aus authentischen Texten (19a-20a) und ihren konstruierten (b)-Varianten veranschaulicht:

(19a) **Es wird angenommen**, dass Protozellen aus chemischen Komponenten aufgebaut sind.

(19b) **Ich nehme an**, dass Protozellen aus chemischen Komponenten aufgebaut sind.

(20a) **Durch die Anwendung spezifischer Enzyme** können beispielsweise Lebensmittel verarbeitet, Abfälle abgebaut und sogar Medikamente hergestellt werden.

(20b) Wenn **wir spezifische Enzyme anwenden**, können wir beispielsweise Lebensmittel verarbeiten, Abfälle abbauen und sogar Medikamente herstellen.

Im ersten Beispielpaar wird die Passivformulierung durch eine aktive Form des Verbs *annehmen* ersetzt, die durch das *ich*-Subjekt eingeleitet wird. Im zweiten Beispiel wird eine Nominalkonstruktion (*die Anwendung spezifischer Enzyme*) durch eine verbale Konstruktion ersetzt.

In wissenschaftlichen Texten wird der Gebrauch von Sprecherpronomina wie *ich* und *wir* traditionell als stilistisches Tabu betrachtet (vgl. Weinrich 1989; Kretzenbacher 1995). Stattdessen wird ein unpersönlicher Stil bevorzugt, wobei u. a. Passivsätze mit Einsatz der Proform *es* (z. B. *es wird untersucht*) sowie aktive unpersönliche Konstruktionen etwa mit der Proform *man* als Mittel der Deagentivierung eingesetzt werden (vgl. Hennig und Niemann 2013a). Diese stilistische Norm wird im schulischen Kontext vermittelt und findet sich in normativen Empfehlungen zum wissenschaftlichen Schreiben wieder (Graefen 2002, 14).

Empirische Untersuchungen zeigen jedoch, dass das Personalpronomen *ich* keineswegs strikt vermieden wird, sondern im Gegenteil gezielt in bestimmten Texthandlungen wie dem Berichten, dem Untermauern einer These oder der Thematisierung der eigenen Text- und Untersuchungsplanung zum Einsatz bei wissenschaftlichen Texten kommt (Kresta 1995, 66ff.). Zudem kann ein übergeneralisierter Einsatz unpersönlicher Mittel seitens DaF-Lernender die Klarheit und Nachvollziehbarkeit ihrer Argumentation beeinträchtigen (Graefen 2002, 13).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie italophone DaF-Lernende in ihren selbst verfassten vorwissenschaftlichen Texten mit der Balance zwischen persönlichen und unpersönlichen Stilmitteln bzw. zwischen agenshafter und nicht agenshafter Verfasserreferenz (Hennig und Niemann 2013a, 440) umgehen. Gegenstand der quantitativen Untersuchung ist dabei der Gebrauch der Proformen *ich/wir*, *man* und *es*.

2.1 Texte studentischer Produktion

Die Analyse der von Studierenden verfassten Texte zeigt, dass ein grundlegendes Bewusstsein für die Anforderungen des wissenschaftlichen Schreibstils vorhanden ist. Insbesondere wird erkannt, dass dieser Stil eine objektivierende Darstellung anstrebt, weshalb subjektive Erzählformen vermieden und stattdessen unpersönliche Ausdrucksmittel bevorzugt werden. In nahezu allen Arbeiten finden sich dementsprechend Strategien der Deagentivierung, vor allem in Form von Passivkonstruktionen mit dem Hilfsverb *werden* und im geringeren Maße in Form von Sätzen, deren Subjekt die unpersönlichen Pronomen *es* oder *man* sind. Diese werden jedoch mit unterschiedlicher Konsequenz und Frequenz eingesetzt. Wie Tab. 3 zeigt, wird in einigen Arbeiten (Nr. 2, 6, 7, 10) der unpersönliche Stil konsequent genutzt: Es kommen keine *ich*-Formen vor, dafür aber Passivkonstruktionen und Sätze mit *es* oder *man* als Subjekt.

Text	<i>ich/wir</i> -Formen	<i>man</i>	<i>es</i> als unpersönliches Subjekt
1	8	4	2
2	∅	1	3
3	∅	∅	1
4	8	∅	3
5	7	1	5
6	∅	∅	3
7	∅	∅	7
8	1	∅	∅
9	11	1	∅
10	∅	2	2
11	∅	4	2
12	12	∅	1

Tab. 3 – Vorkommen von Pronominalformen in den Texten studentischer Produktion

Wie aus Tab. 3 ersichtlich wird, werden die Strategien der Deagentivierung in den meisten Arbeiten unsystematisch angewendet und mit der Verwendung von Pronomen der ersten Person sowie kongruenten Verbformen kombiniert. Dies bestätigt die Ergebnisse früherer Studien zu den von Studierenden vorgenommenen Stilbrüchen, die durch die Analyse der Korpustexte bestätigt wurden. So werden die verschiedenen Stilformen oft vermischt. In der folgenden Textpassage werden beispielsweise ausschließlich Passiv-Konstruktionen verwendet, bis auf die hervorgehobene Stelle, an der die thematische Entscheidung sowohl formal als auch inhaltlich durch rein individuelle Argumente untermauert wird:

(21) In dieser Arbeit soll die Verwendung der Leichten Sprache, insbesondere im Bereich der Märchen, beobachtet **werden**, um eine anschließende intralinguistische Analyse zwischen zwei Texten durchzuführen. Der Text, der in dieser Arbeit untersucht **wird**, ist Rapunzel. Ich habe mich für die Analyse eines Märchens entschieden, da mich die Art und Weise, in der die Sätze nicht nur für Kinder, sondern auch für Menschen mit sprachlichen und kognitiven Schwierigkeiten auf einfache Weise reduziert **werden** können, fasziniert. Diese

Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte: im ersten Kapitel **wird** das allgemeine Thema der Leichten Sprache, ihre Verwendungszwecke und die spezifischen Regeln für ihre Anwendung dargestellt. Im zweiten Kapitel **wird** der Aufbau der beiden Texte vorgestellt und grafisch verglichen, während im dritten und letzten Kapitel ins Detail gegangen **wird**, indem eine linguistische und kontrastive Analyse der beiden Texte vorgenommen **wird**. [8]

Manchmal tragen Sätze mit unpersönlichem *es*-Subjekt einen persönlichen Inhalt:

(22) [...] ist **es** mir gelungen, [...] sie zu beschreiben [1]

Oft wird bei unpersönlichen Formulierungen die Einstellung des Schreibenden durch Modalitätsmittel ausgedrückt, wie in den folgenden Beispielen zu sehen ist:

(23) Schließlich soll **man** betonen, dass diese Untertitel wurden von ZDF geschrieben und da alle Mediatheken ihre eigene Untertitelungsregeln haben, gilt diese empirische Analyse nur für Fernsehsendungen, die von ZDF veröffentlicht werden. [10]

(24) Es ist **in der Tat** zu erkennen, [...] [5]

Vereinzelt wird der unpersönliche Stil verwendet, um eine persönliche Aussage in der Ich-Form zu formulieren. Dies weist auf ein unzureichendes Verständnis der Funktion dieses Stils hin. Im folgenden Beispiel stimmen Form und inhaltliche Intention nicht überein. Die alltagswissenschaftliche Formulierung *zusammenfassend lässt sich sagen* wird hier als reine Floskel benutzt:

(25) Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dank einer fleißigen Analyse **ich** das gesetzte Ziel erreicht habe. [1]

Probleme können auch durch die wiederholte Verwendung von Passivformen auftreten. Diese erschweren den Textstil, wie in Beispielen (26) und (27) der Fall ist, und können sogar seine Verständlichkeit beeinträchtigen (28):

(26) In Bezug auf die Reduktions- und Hinzufügungsstrategien ist festzustellen, dass im Text der Leichten Sprache viele schwer verständliche Informationen **weggelassen werden**, ohne dass sie **erklärt werden**, während andere Informationen **hinzugefügt werden**, um dem Leser das Verständnis des Textes zu erleichtern. [5]

(27) Um besser zu verstehen, in welchem Umfang und auf welche Weise Rollenspiele in der heutigen Schulbildung **eingesetzt werden**, **wurden** außerdem verschiedene Lehrbücher **untersucht**. [7]

(28) Dabei **wird untersucht**, wie die berichteten politischen Ereignisse in den beiden Teilkorpora sprachliche **wiedergegeben werden**. Stilistische Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede **werden** in den Vordergrund **gerückt**. [11]

Insgesamt zeigt sich, dass ein bewusster, aber nicht immer reflektierter Umgang mit den stilistischen Anforderungen wissenschaftlichen Schreibens vorliegt.

2.2 Textbearbeitungen von DeepL Write

Nach der Analyse der studentischen Texte richtet sich der Fokus nun auf die Umschreibungen, die mithilfe des KI-Schreibassistenten erstellt wurden. Wie in Tab. 4 ersichtlich, lassen sich zwischen den studentischen Arbeiten und den entsprechenden von DeepL Write umgeschriebenen Texten, einige signifikante quantitative Unterschiede im Gebrauch von Pronominalformen beobachten:

Mittel	Studentische Arbeiten	DeepL Write
<i>ich/wir</i> -Formen	47	5
<i>man</i>	13	0
<i>es</i> als unpers. Sub.	29	35

Tab. 4 – Vorkommen von Pronominalformen in Texten studentischer Produktion und ihren Bearbeitungen durch DeepL Write

Mit 47 Vorkommen in den originalen Texten gegenüber lediglich fünf in den bearbeiteten zeigt sich deutlich: Im akademischen Modus tilgt DeepL Write nahezu vollständig die *ich*- und *wir*-Formen. Stattdessen greift das Tool bevorzugt auf unpersönliche Konstruktionen zurück, häufig in Form von Nominalisierungen (29b) oder Passivkonstruktionen mit standardisierten Wortgruppen bzw. Formulierungen wie *die vorliegende Untersuchung* (30b):

(29a) Im theoretischen Teil definiere **ich** den Schwerpunkt [...] [1]

(29b) Im Rahmen des theoretischen Teils erfolgt zunächst die Definition des Schwerpunkts [...]

(30a) **Ich** habe mich für eine intralinguistische kontrastive Analyse entschieden: **Ich** habe damit sowohl den deutschen Text in Standardsprache als auch den deutschen Text 3 in Leichter Sprache analysiert. [5]

(30b) **Die vorliegende Untersuchung** wurde mittels einer intralinguistischen kontrastiven Analyse durchgeführt. **Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung** wurde sowohl der deutsche Text in Standardsprache als auch der deutsche Text 3 in Leichter Sprache analysiert.

Gerade (30) verdeutlicht einen zentralen Aspekt: Im Originaltext (30a) beginnen zwei aufeinanderfolgende Sätze jeweils mit *ich*, was zwar stilistisch redundant wirkt, allerdings eine klare Sprecherposition markiert. DeepL Write (30b) ersetzt die Personalpronomina durch die Wortgruppe *die vorliegende Untersuchung*, die als reine Floskel eingesetzt wird. Dieselbe Formulierung (allerdings im Genitiv) erscheint auch im nächsten Satz, als Teil der durch die komplexe Präposition *im Rahmen* eingeleiteten Wortgruppe. Die redundante Struktur des Originaltextes bleibt also bestehen, lediglich das wiederholte Ausdrucksmittel ändert sich. Der wiederholte Einsatz von Standardausdrücken der AWS im selben Kontext kommt im akademischen Modus von DeepL Write oft vor, wodurch die stilistische *Maxime variatio delectat* (Dalmas, *et al.* 2013, 269) weitgehend unberücksichtigt bleibt.

Das wiederkehrende Muster der *ich*-Tilgung in Verbindung mit standardisierten Formulierungen betrifft insbesondere Textpassagen, die ein spezifisches lexikalisches Repertoire auf-

weisen. Dieses Repertoire verweist auf das argumentierende Verfahren sowie auf die Darstellung von Untersuchungsphasen und Textgliederung der Arbeit. Beispiele hierfür sind Verben wie *definieren, analysieren, untersuchen, hervorheben*, bestimmte Nomina (u. a. *Schwerpunkt, Analyse, Grund*), Adverbien wie *zunächst, erstens, anschließend* und Wortgruppen (z. B. *in diesem Aufsatz*). Solche Elemente scheinen von DeepL Write als typische Marker argumentierender Textbausteine erkannt zu werden, was die *ich*-Tilgung und den Einsatz standardisierter Formulierungen begünstigt.

Die Tendenz zur Auslassung des Personalpronomens der ersten Person in Verbindung mit standardisierten Formulierungen zeigt sich im gesamten Korpus als vorherrschend. Nur in einem Fall – etwa in (31) – bleibt die Sprecherreferenz des Originaltextes trotz seines lexikalischen Repertoires (u. a. die Nomina *Kapitel* und *Fazit*) auch im DeepL-Text erhalten:

(31a) In dem letzten Kapitel werde **ich** daraus das Fazit ziehen [9]

(31b) Im finalen Kapitel dieser Abhandlung werde **ich** eine Schlussfolgerung präsentieren.

Des Weiteren sind *ich*- und *wir*-Formen in den KI-generierten Umschreibungen des Korpus nur sporadisch anzutreffen. Die Gründe dafür bleiben unklar und lassen sich lediglich hypothetisch erschließen. Einzelne Vorkommen scheinen auf bestimmte lexikalisch-semantische Eigenschaften der Ausgangstexte zurückzuführen zu sein – insbesondere dann, wenn die betreffenden Passagen keine explizit fachsprachlichen Merkmale aufweisen, sondern persönliche Erfahrungen oder Wahrnehmungen der Autor:innen thematisieren (32). In solchen Fällen wird das stilistische Register zwar angehoben (z. B. *sehen* → *konsumieren*), die *ich*-Form jedoch nicht getilgt:

(32a) Natürlich habe **ich** den Film mit SDH-Untertiteln gesehen, die mich in die Situation einer gehörlosen oder schwerhörigen Person hineinversetzen habe. [12]

(32b) Selbstverständlich habe **ich** den Film unter Zuhilfenahme von SDH-Untertiteln konsumiert, wodurch ich mich in die Situation einer gehörlosen oder schwerhörigen Person hineinversetzen konnte.

Was die Proform *man* angeht, verzichtet DeepL Write in allen untersuchten Texten vollständig darauf und ersetzt sie i. d. R. durch unpersönliche Konstruktionen – besonders mit dem Verb *bestehen* (33b) – sowie mit Passivkonstruktionen (34b):

(33a) In der heutigen Welt, in der alles rasch digitalisiert wird, versucht **man** immer öfter, den Raum ohne irgendwelche Barrieren zu schaffen. [1]

(33b) In einer zunehmend digitalisierten Welt besteht ein zunehmender Druck, Räume barrierefrei zu gestalten.

(34a) Der zweite Teil untersucht die lexikalischen Elemente, von denen **man** viele Unterschiede erwartet würde. [11]

(34b) Der zweite Teil widmet sich der Untersuchung der lexikalischen Elemente, hinsichtlich derer eine Vielzahl von Unterschieden erwartet werden.

Der konsequente Verzicht auf das Indefinitpronomen *man* in den von DeepL Write generierten Texten lässt sich durch die Tendenz erklären, referenzielle Vagheit und semantische Intransparenz zu vermeiden. Wie in Wöllstein und Dudenredaktion (2022, 759-60) nachvollzogen werden kann, dient *man* insbesondere als verallgemeinernde Personenreferenz und verweist dabei auf ein nicht näher identifiziertes Subjekt. Auch im Kontext der Wissenschaftskommunikation lassen *man*-Konstruktionen häufig keine eindeutig zuordenbare Referenz erkennen, sondern sie verweisen auf einen generalisierten Aktanten. Der Gebrauch des Indefinitpronomens *man* ist aber gerade in wissenschaftlichen Texten durchaus üblich (Steinhoff 2007b, 210).⁴ So scheinen die algorithmischen Strukturen von DeepL Write durch den vollständigen Verzicht auf *man*-Strukturen und den alternativen Einsatz formelhafter Ausdrucksmuster der AWS auf eine systematische Standardisierung sprachlicher Mittel hinzudeuten, die jegliche Mehrdeutigkeit vermeidet, zugleich jedoch auch typische Muster wissenschaftlichen Schreibens vernachlässigt.

Als relativ ausgeglichen erweisen sich die Werte zur Proform *es*. Sowohl Studierende (29 Vorkommen) als auch DeepL Write (35 Vorkommen) nutzen häufig *es* als unpersönliches Subjekt. Dabei fungiert *es* in den DeepL-Umschreibungen häufig als Mittel zur stilistischen Vereinheitlichung, indem Stilbrüche des Originaltexts gemäß den Normen des akademischen Schreibens überarbeitet werden. Ein solches Verfahren führt oft zu einer erhöhten syntaktischen Komplexität und zu semantischer Redundanz, wie (35) zeigt:

(35a) Anders gesagt, sind diese Untertitel für Menschen mit Hörproblemen ausgearbeitet. [1]

(35b) Es kann festgehalten werden, dass besagte Untertitel für Menschen mit Hörproblemen konzipiert wurden.

In anderen Fällen werden unpersönliche Konstruktionen mit *es* als konventionelle Phraseologismen der AWS eingesetzt, um markierte Satzstrukturen zu vermeiden:

(36a) Auffällig ist die Art und Weise, wie die Teilkorpora die politische Sprache zur Erfüllung ihrer wichtigsten Funktion, d. h. der Persuasion, verwenden. [11]

(36b) Es sei darauf hingewiesen, dass die Art und Weise, wie die Teilkorpora die politische Sprache zur Erfüllung ihrer wichtigsten Funktion, der Persuasion, verwenden, auffällig ist.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass DeepL Write im Vergleich zu studentischen Texten einen höheren Einsatz von Deagentivierungsformen aufweist. Allerdings korrigiert DeepL Stilbrüche in vielen Fällen inkonsistent, sodass nicht alle stilistischen Mängel im Originaltext behoben werden. Insgesamt zielt das KI-Tool auf eine stilistische Standardisierung ab, die den Konventionen akademischer Texte zwar formal entspricht, jedoch zu komplexeren und redundanteren Passagen im Zieltext führen kann.

⁴ Die meisten *man*-Belege finden sich in Texten aus dem Bereich der Linguistik, gefolgt von der Literaturwissenschaft und der Geschichtswissenschaft (Steinhoff 2007b, 212).

3. Abschließende Bemerkungen

Wie die Teilkapitel zur Diagnose von Schwierigkeiten beim wissenschaftlichen Schreiben im DaF-Bereich gezeigt haben, verfügen italophone Studierende über Mittel der AWS und setzen diese in ihren argumentativen, vorwissenschaftlichen Texten ein. Zugleich weisen sie in der Gestaltung ihrer Texte ein gewisses Defizit an wissenschaftlicher Textkompetenz auf, indem sie die wissenschaftssprachlichen Mittel nicht immer funktionsgemäß anwenden. Ein Indiz dafür ist die geringe Vielfalt der verwendeten Mittel angesichts der großen Varietät, die das System des Deutschen bietet. Ein Paradebeispiel hierfür ist die *Passepartout*-Verwendung des Konnektors *um* als Einleiter von Infinitivgruppen, um Zweck-Ziel-Relationen auszudrücken. Es zeigt sich aber auch, dass die Studierenden nicht immer reflektiert mit den AWS-Mitteln umgehen und diese erfolgreich verwenden können. Einerseits weisen ihre Texte eine mangelnde Konsistenz beim Gebrauch von AWS-Mitteln auf, die auch innerhalb einzelner Texte mit unterschiedlicher Konsequenz und Frequenz eingesetzt werden – was zu Stilbrüchen führt. Zum anderen fällt auf, dass manche Studierende feste Ausdrücke der AWS als Leerformeln verwenden, statt sie als wirksame Mittel argumentativer Textgestaltung zu nutzen. Zuweilen werden besondere Ausdrücke nicht eingesetzt, um eine gezielte argumentative Relation am besten auszudrücken, sondern nur, weil sie nach gutem wissenschaftlichem Stil klingen. Der mangelnde Zusammenhang zwischen Ausdrucksform und auszudrückender Relation zeigt sich beispielsweise im unmotivierten Gebrauch des Adverbs *nämlich*, das in einer nur scheinbaren Funktion als kausaler Konnektor verwendet wird, obwohl die Konnekte offensichtlich in keiner logisch-semantischen kausalen Beziehung zueinander stehen.

Die Beobachtung der Bearbeitung ihrer Texte hat gezeigt, dass sich die bestehenden Defizite im akademischen Schreibstil italophoner Studierender nicht allein durch die Nutzung von DeepL Write verbessern lassen. Der Grund dafür ist, dass selbst die Bearbeitungen, die durch den KI-Schreibassistenten erzeugt werden, mehrere Probleme aufweisen. Diese resultieren aus seinem durch präzise Algorithmen bedingten Operieren, das zwar formal korrekte, hinsichtlich der inhaltlich-logischen Textkohärenz aber problematische Korrekturen erzeugt. So weisen die bearbeiteten Texte stellenweise eine nur formale Kohärenz auf und sind durch einen mechanisch festgelegten, nicht einwandfreien argumentativen Stil charakterisiert. Stilistische Mängel in den von DeepL Write bearbeiteten Texten können auf zwei grundlegende, sich teilweise überschneidende Verfahrenspraktiken der Maschine zurückgeführt werden: die systematische Reduktion sprachlichen Materials und die Observanz fixer, durch Algorithmen erzeugter eigener Stilgesetze.

So scheint DeepL zum einen gemäß dem Prinzip „In der Kürze liegt die Würze“ zu einer Ausdrucksweise zu tendieren, die kurz und synthetisch ist. Dies entspricht der Vorliebe für den Nominalstil statt für den hypotaktischen Stil. Nebensätze werden durch kürzere, entsprechende Formen ersetzt und die Kausalkonnektoren in solchen Fällen einfach getilgt. Demnach werden die in studentischen Texten häufig vorkommenden *um...zu*-Strukturen durch Präpositionalphrasen ersetzt. Dadurch entsteht jedoch nicht zwangsläufig eine Verbesserung, da oft kein passenderer Ausdruck für die auszudrückende kausale Relation verwendet wird. Auch bei der Parataxe werden häufig kausale Konnektoren getilgt. Dies geschieht im Fall des unpassenden Gebrauchs von *nämlich* durch Studierende, in Fällen von undeutlich erstellten Satzverknüpfungen sowie in kontextbewussten Verwendungen. Man kann daraus schließen, dass Auslassungen prinzipiell aus Platzgründen erfolgen, wobei sich solche manchmal zu kommunikativen Zwecken als hinderlich erweisen. Die Reduktion vom Sprachmaterial scheint eine herrschende Tendenz zu sein, weil sie systematisch stattfindet, auch wenn die Ersetzung eines Sprachelements durch ein kürzeres nicht zu einer drastischen Reduktion des Wortmaterials führt. Ein Beispiel hierfür

ist die Ersetzung des Kausaladverbs *folgenderweise* (14 Anschläge) durch *wie folgt* (9 Anschläge). Die systematische Tendenz zur Kürze kann auch das Phänomen erklären, das als „Drang“ zur Umformulierung von DeepL Write beobachtet wurde. Demgemäß können unbegründete Transformationen von gewöhnlichen Wendungen wie z. B. *Anzahl von* zu selteneren Varianten wie *Anzahl an* oder stilistische Ersetzungen ohne inhaltlich-funktionalen Mehrwert wie der Austausch von *weil* durch *da* nachvollzogen werden. Durch den Tausch zwischen *von* und *an* sowie zwischen *weil* und *da* wird jeweils ein Anschlag eingespart: Auch das könnte wichtig sein.

Die reguläre Wahl bestimmter Ausdrücke, wie im Fall der kürzesten Ausdrücke beobachtet, kann letztlich zu einer Verarmung des Wortschatzes und einer Verringerung des kommunikativen Potenzials der WS führen. Auch in anderen Bereichen scheint DeepL nach dem „*dura lex, sed lex*-Prinzip“ zu arbeiten. Dieses ist durch die Algorithmen bedingt und lässt keinen stilistischen Freiraum zu. Ein solches Verfahren ist bei der generellen Tilgung der *Ich*-Pronomen und deren Ersatz durch feste Formulierungen (z. B. *die vorliegende Untersuchung*) zu beobachten, wobei kontextbedingte Bedeutungsnuancen oder Wiederholungen im Kontext nicht berücksichtigt werden. Ein weiteres Beispiel ist die durch die KI bis zur Pedanterie regelmäßige Verwendung des Pronomens *es* als unpersönliches Subjekt, was in manchen Fällen eine erhöhte syntaktische Komplexität und semantische Redundanz zur Folge hat. Die zur Erzeugung des Argumentationsstils von DeepL verwendeten Algorithmen steuern offenbar auf eine derart standardisierte Verwendung der WS-Mittel hin, dass dies zu einer quantitativen Verarmung dieser Mittel führen kann. Dadurch wird die stilistische Regel *variatio delectat* verletzt und die Möglichkeit einer funktionsmäßig differenzierten Ausdrucksweise geht verloren. Die durch das KI-Tool erzeugte sprachliche Standardisierung erweist sich somit als problematisch. Hinzu kommt, dass daraus manchmal komplexe syntaktische Strukturen sowie Formulierungen entstehen, die langatmig oder überfrachtet wirken.

Aufgrund seiner stilistischen Mängel und nicht zuletzt, weil Stilbrüche in vielen Fällen inkonsistent korrigiert werden, sodass nicht alle stilistischen Mängel im Originaltext behoben werden, sollte ein KI-gestützter Textgenerierungsdienst wie DeepL Write nicht unmittelbar zur Erstellung bzw. Verbesserung vorwissenschaftlicher Texte genutzt werden – insbesondere nicht, wenn Studierende noch nicht über ein gefestigtes Sprach- und Stilsicherheitsbewusstsein verfügen. Didaktisch sinnvoller ist es, das Vorgehen des KI-Schreibassistenten und die stilistischen Eigenheiten seiner Textbearbeitungen im Rahmen geleiteter Lehrveranstaltungen zu beobachten und als Diskussions- und Lernanlass zu nutzen. So können KI-Tools im DaF-Hochschulkontext zur Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz eingesetzt werden, um Sprachbewusstsein zu schulen, eine kritische Haltung gegenüber dem Operieren des KI-Schreibassistenten beim Textgenerieren zu fördern und die Sensibilität für den individuellen Gebrauch wissenschaftlicher Schreibkonventionen zu stärken. Dies kann erreicht werden, indem die Texte studentischer Produktion mit den von DeepL Write erstellten Umschreibungen verglichen und diese nicht als die unweigerlich „korrekten“, „besseren“ Versionen betrachtet werden.

Literatur

- Auer, Peter, und Harald Baßler (Hrsgg.). 2007. *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt am Main: Campus.
- Blühdorn, Hardarik. 1993. „Deixis und Deiktika in der deutschen Gegenwartssprache“. *Deutsche Sprache: Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* Bd. 1, Nr. 93: 44-62.
- Borgwaldt, Susanne, und Magdalena Sieradz. 2018. „Grammatikalische Eigenschaften von Fachsprachen“. In *Berufs- Fach- und Wissenschaftssprachen. Didaktische Grundlagen*, herausgegeben von Jörg Roche und Sandra Drumm, 64-71. Tübingen: Narr.

- Breindl, Eva, Anna Volodina, und Ulrich H. Waßner. 2014. *Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin-München-Boston: De Gruyter.
- Dalmas, Martine, Marina Foschi Albert, und Eva Neuland (Hrsgg.). 2013. *Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv*. Loveno di Menaggio (CO): Villa Vigoni Editore.
- Eggs, Ekkehard. 2000. „Vertextungsmuster Argumentation: Logische Grundlagen“. In *Text- und Gesprächslinguistik 1. Halbband*, herausgegeben von Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, et al., 397-414. Berlin-Boston: de Gruyter.
- Ehlich, Konrad. 1993. „Deutsch als fremde Wissenschaftssprache“. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, Nr. 19: 13-42.
- . 1999. „Alltägliche Wissenschaftssprache“. *Informationen Deutsch als Fremdsprache (Info DaF)* Bd. 26, Nr. 1: 3-24.
- Fandrych, Christian. 2003. „Zur Textlinguistik des Vorfelds“. In *Am Anfang war der Text. 10 Jahre „Textgrammatik der deutschen Sprache“*, herausgegeben von Maria Thurmair und Eva-Maria Willkop, 173-96. München: Iudicium.
- . 2006. „Bildhaftigkeit und Formelhaftigkeit in der allgemeinen Wissenschaftssprache als Herausforderung für Deutsch als Fremdsprache“. In *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*, herausgegeben von Konrad Ehlich, und Dorothee Heller, 39-61. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- . 2018. „Wissenschaftskommunikation“. In *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*, herausgegeben von Arnulf Deppermann und Silke Reineke, 143-67. Berlin-Boston: De Gruyter. doi: 10.1515/9783110538601-007.
- Fandrych, Christian, and Gabriele Graefen. 2002. „Text Commenting Devices in German and English Academic Articles“. *Multilingua*, vol. 21, no. 1: 17-43.
- Foschi Albert, Marina, und Marianne Hepp. 2019. „Deutsch als Wissenschaftssprache in Italien: Tendenzen und Entwicklungsperspektiven mit besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftssprachkomparatistik“. *Bulletin VALS-ASLA*, Nr. 109: 111-27.
- Graefen, Gabriele. 2002. „Probleme mit der Alltäglichen Wissenschaftssprache in Hausarbeiten ausländischer StudentInnen“. In *Lernen in der zweiten Sprache*, herausgegeben von Rehbein Jochen und Sabine Riedel. Münster: Waxmann. doi: 10.5282/ubm/epub.13669.
- . 2015. „Konnexion durch deiktische Mittel in wissenschaftlichen Texten (I)“. *Deutsch als Fremdsprache* Bd. 52, Nr. 4: 204-13.
- . 2016. „Konnexion durch deiktische Mittel in wissenschaftlichen Texten (II)“. *Deutsch als Fremdsprache* Bd. 53, Nr. 1: 12-21.
- Grammatisches Informationszentrum des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim *grammis*, <<https://grammis.ids-mannheim.de/>> (03/2026).
- Hennig, Mathilde, und Robert Niemann. 2013a. „Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft: Eine Bestandsaufnahme“. *Deutsch als Fremdsprache* Bd. 40, Nr. 4: 439-55.
- . 2013b. „Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft. Kompetenzunterschiede im interkulturellen Vergleich“. *Deutsch als Fremdsprache* Bd. 40, Nr. 6: 622-46. doi: 10.1515/infodaf-2013-0606.
- Karmasin, Matthias, und Rainer Ribing, 2017. *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten*, Stuttgart: UTB.
- Kresta, Ronald. 1995. *Realisierungsformen der Interpersonalität in vier linguistischen Fachtextsorten des Englischen und des Deutschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kretzenbacher, Heinz L. 1995. „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“. In *Linguistik der Wissenschaftssprache*, herausgegeben von Heinz L. Kretzenbacher und Harald Weinrich, 15-39. Berlin-New York: De Gruyter.
- Malinowski, Bernadette, und Winfried Thielmann. 2015. „Wissenschaftssprache in Literatur und Wissenschaft“. In *Quarks and Letters: Naturwissenschaften in der Literatur und Kultur der Gegenwart*, herausgegeben von Aura Heydenreich und Klaus Mecke, 85-116. Berlin-Boston: De Gruyter.
- Matthies, Jochen. 2022. „Agent Demotion in German and Polish“. *Linguistik Online* Bd. 115, Nr. 3: 91-118. <<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/8641/11608>> (03/2026).
- . 2023. „(Un-)persönliches Schreiben in der Wissenschaftssprache? Eine vergleichende quantitative Studie anhand deutscher und polnischer Masterarbeiten aus der Germanistik“. *Informationen Deutsch als Fremdsprache (Info DaF)* Bd. 50, Nr. 1: 79-103.

- Meißner, Cordula. 2014. *Figurative Verben in der allgemeinen Wissenschaftssprache des Deutschen. Eine Korpusstudie*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- . 2024. „Alltägliche Wissenschaftssprache“. In *Berufs- und Fachsprache Deutsch in Wissenschaft und Praxis: Ein Handbuch aus DaZ- und DaF-Perspektive*, herausgegeben von Christian Efing und Zeynep Kalkavan-Aydın, 619-22. Berlin-Boston: De Gruyter.
- Menzel, Wolfgang W. 1996. *Vernakuläre Wissenschaft: Christian Wolffs Bedeutung für die Herausbildung und Durchsetzung des Deutschen als Wissenschaftssprache*. Berlin-Boston: Max Niemeyer Verlag.
- Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl, et al. 2003. *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin-New York: De Gruyter.
- Polenz, Peter von. 1981. „Über die Jargonisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung“. In *Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription*, herausgegeben von Theo Bungarten, 85-110. München: Fink.
- Salzmann, Katharina. 2019. „Integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik an der Hochschule: ein Unterrichtsmodul zur linguistischen Fachterminologie und alltäglichen Wissenschaftssprache“. *Studi Germanici* Nr. 15/16, 229-52.
- Sorrentino, Daniela. 2020. „Fachintegrierte Einführung in das Wissenschaftliche Schreiben im Bachelorstudium der Germanistik in Italien“. *Lingue e Linguaggi* Bd. 36: 297-313. doi: 10.1285/i22390359v36p297.
- Steinhoff, Torsten. 2007a. „Zum *ich*-Gebrauch in Wissenschaftstexten“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* Bd. 35, Nr. 1-2: 1-26.
- . 2007b. *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.
- . 2013. „Alltägliche Wissenschaftssprache und wissenschaftliche Textprozeduren. Ein Vorschlag zur kulturvergleichenden Untersuchung wissenschaftlicher Texte“. In *Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv*, herausgegeben von Martine Dalmas, Marina Foschi Albert und Eva Neuland, 99-109. Loveno di Menaggio: Villa Vigoni.
- Weinrich, Harald. 1989. „Formen der Wissenschaftssprache“. *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1988*, 119-58. Berlin-New York: De Gruyter.
- Wöllstein, Angelika, und Dudenredaktion (Hrsgg.). 2016. *Die Grammatik*. 9. Auflage. Berlin: Duden.
- . 2022. *Die Grammatik*. 10. Auflage. Berlin: Duden.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann, und Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin-New York: De Gruyter.